Licht des Jenseits

oder

Blumenlese aus dem Garten des Spiritismus.

Eine Zeitschrift

für

spiritische Studien.

VI. Jahrgang. Nr. 7. Juli 1871.

Auszug aus den Protokollen.

Sitzung am 5. Mai 1871. Eröffnet um 7 Uhr.

Vorgelesen wurde:

a. das Protocoll der 18. Sitzung,

b. ein Brief des Herrn Hermann in Breslau, enthaltend eine Communication in Versen aus der dortigen spiritischen Gesellschaft, die ebenfalls vorgelesen wurde,

c. eine Communication des Mediums Z., welche von dem Geiste, der den Bruder L. quält, erhalten wurde.

Präsident theilt mit, daß Herr Raimund S., k. k. Rechnungsrath in Pension, ein Verwandter des in der vorigen Sitzung als Gast anwesend gewesenen Herrn Ch., dem Vereine als ordentliches Mitglied beizutreten wünsche. Nachdem Präsident weiter erklärte, daß sich besagter Herr Rechnungsrath für den Spiritismus interessire, auch schon Vorkenntnisse davon besitze und die bei solchen Gelegenheiten übliche Anfrage an die Geister in einer durch das Medium Herrn N. erhaltenen Communication das neue Mitglied zum Eintritte in den Verein als würdig erklärte; so beantragte Herr Präsident die Aufnahme desselben — welcher Antrag von der Versammlung auch einstimmig angenommen wurde.

Weiter erinnert Herr Präsident, daß wir heute, wie alljährlich in der ersten Sitzung des Monats Mai, den Gedenktag der im

Mai 1861 stattgefundenen Gründung des Vereines dadurch feiern wollen, indem er durch die Medien eine der Weihe dieses Tages entsprechende Communication von den hohen Leitern des Vereines erbitten wolle. Hierauf erhielten drei Medien medianimische Mittheilungen, die auch verlesen wurden.

Schluß der Sitzung um 9 Uhr.

Sitzung am 12. Mai 1871. Eröffnung um 7 Uhr.

Vorgelesen wurde:

a) das Protocoll der 19. Sitzung,

b) Eine Communication des Mediums Z. von dem Geiste seiner unlängst gestorbenen Schwester, welche er außer der Sitzung erhalten hat.

Da keine Correspondenzen eingelaufen sind, so wird für jedes Medium vom Präsidenten eine Frage gestellt, deren Beantwortung sich von einem bestimmten Geiste erbeten wird, und zwar dem

Medium S.: „Welche sind die Haupteigenschaften eines vollkommenen Mediums sowohl in intellectueller als in moralischer und in physischer Hinsicht?“ (Durch den Geist Juan.)

Medium N.: „Was ist von Seite des Mediums zu beobachten, damit es so wenig als möglich auf den Styl der Communication, die es erhält, influenzire?“ (Durch den Geist Allan Kardec.)

Medium Z.: „Ich bitte den hohen Geist Hillel, uns eine Belehrung in Betreff der Mediumnität zu geben.“

Medium F.: „Inwieferne und wie kann man sich am besten von fremden Einflüssen im schriftlichen Verkehre mit den Geistern befreien?“

Medium Fräulein E. erhielt eine Frage, die der Präsident ihr eigenhändig aufgeschrieben hat.

Sogleich begann durch jedes Medium die Beantwortung seiner Frage, wovon jene der Herren N. und S. und Fräulein E. noch in dieser Sitzung vorgelesen, die der Medien F. und Z. hingegen für die nächste Sitzung vorbehalten wurden.

(Schluß nach 9 Uhr.)

Sitzung am 19. Mai 1871. Beginn um 7 Uhr.

Zur Verlesung gelangte:

a) Das Protokoll der 20. Vereinssitzung,

b) ein Brief des Herrn Anton P. aus Pest, worin mitgetheilt wird, daß sich in Pest neuestens ein spiritischer Verein unter der Benennung: „die Geistigen“, constituirt habe, bei welchem Hr. Baron O. V. zum Präsidenten, Dr. G. zu dessen Stellvertreter, und Einsender dieses Briefes zum Bibliothekar und Cassier dieses Vereines ernannt wurden;

c) eine Communication des als Gast anwesenden Herrn Ch., bestehend in Antworten, die das besagte Medium auf mehrere naturwissenschaftliche Fragen erhalten hat.

d) eine medianimische Mittheilung des Herrn S., welcher dieses Medium durch mehrere außer der Sitzung erhaltene Communicationen vom 17. Februar herwärts spontan erhalten hat, und die mit dem Namen Nicodemus unterschrieben war.

Nach Verlesung dieser Communication, in welcher auch von der Lehre Christi die Rede war, wurden vom Präsidenten die Fragen gestellt: „Was für ein Nicodemus der geistige Unterzeichner dieser Communication im Leben gewesen sei?“ — Dann: „welcher Titel dieser Mittheilung wohl zu geben wäre?“ — Als Antwort folgte auf die erste Frage: „Derselbe, in dessen Garten Christus nach der Kreuzigung wieder zum Leben gebracht worden ist“. — Dann auf die zweite: „Schein und Wahrheit.“

Noch erbat sich der Präsident auf Anregung des unter b) erwähnten Herrn P. von den geistigen Rathgebern unseres Vereines einige Worte in Betreff des vor Kurzem in Pest gegründeten ähnlichen Vereins. Sogleich erfolgte durch das Medium S. eine dem neuen Vereine: „Die Geistigen“, alles Gedeihen verheißende Antwort, die Präsident dem Einsender des Briefes auch mitzutheilen beabsichtiget.

Es wird beschlossen, vom nächstenmale an, die Sitzungen statt um 7 schon um 6 Uhr zu eröffnen.

Schluß der Sitzung um 9 Uhr.

Sitzung am 26. Mai 1871. Eröffnet um 6 Uhr.

Vorgelesen wurde:

a) Das Protokoll der 21. Sitzung,



b) ein Brief des Herrn Heinrich R. aus Hamburg, worin derselbe unter Bezugnahme auf seinen letzten Brief, in welchem er die Absicht kund gegeben, seinen bisherigen kaufmännischen Beruf mit dem Lehrfache vertauschen zu wollen, die Bitte stellt, an unsere hohen geistigen Führer in dieser Angelegenheit eine Frage richten und ihm die Antwort bekannt zu geben.— Präsident entspricht diesem Wunsche, indem er sich von dem Geiste Hillel durch das Medium Herrn N. hierüber die Wohlmeinung erbittet. In dieser Antwort wird jedoch die Absicht R.'s nicht gebilligt;

c) eine Communication der Frau L., welche von dem mittheilenden Geiste aufgefordert wurde, diese Communication, in die auch Zeichnungen eingeflochten waren, dem Herrn Präsidenten persönlich mitzutheilen.

Präsident theilt aus einem Schreiben der Frau Baronin H. von M. in Böhmen mit, daß diese unserem Vereine schon seit längerer Zeit als sehr eifrige Spiritin bekannte Einsenderin in Prag mit Herrn V., dem Vater einer berühmten Sängerin, viel über den Spiritismus gesprochen habe. — Herr V., der auch Allan Kardec persönlich kannte und in Prag einen spiritischen Verein gründen wolle, sei aber jetzt nach Mailand gereist, beabsichtige auf dem Rückwege einer unser Vereinssitzungen beizuwohnen und später mit seiner Tochter unserem Vereine als Mitglied beizutreten.

Präsident eröffnet der Versammlung, daß Herr Ch., der schon mehreren unserer Sitzungen als Gast beigewohnt habe, als ordentliches Vereinsmitglied aufgenommen zu werden wünsche. Da dieser Herr, welcher auch Medium ist, den Anwesenden schon von früher her als eifriger Spirite bekannt ist, so wird dieser Antrag mit Acclamation angenommen.

Drei Medien haben Communication erhalten, deren Verlesung für das nächstemal vorbehalten wurde.

Schluß der Sitzung nach 8 Uhr.

Erkenntniß und Bekenntniß eines Geistes im Jenseits.

(Schluß.)

Der Vater der Natur, ihr ewiger Schöpfer und Erhalter, der in den Menschen Seinen ewigen Funken, den Geist, gelegt, daß er

sich entwickle zur hellen Leuchte auf dem Wege des Lebens, er findet Wohlgefallen an dem Streben seiner Kinder, die ihn suchen in dem Gebiete seines Schaffens, die ihn erkennen da, wo sie ihn finden, in dem All, das seine Einheit bekundet und seine Liebe darthut gegen alle Wesen, die seiner Liebe Werke sind. Aus allen strahlt der Funke seines Geistes, der sie geweckt zum Denken und zum Forschen. Er will erkannt, nicht blind geglaubt werden, als ein Gott der Liebe, der Wahrheit und Gerechtigkeit, welcher Eintracht schuf in allen Sphären seiner Welt und auch die Erde nicht zum Tummelplatz der Leidenschaften, zum Schlachtfeld der Verfolger und Verfolgten hervorgebracht. Nicht Haß, nicht Neid, nicht Fluch und Wehe blühen auf dem Felde seiner Güte. Nein; Friede, Glück und Eintracht hat er weithin ausgestreut in dem Garten seiner Liebe, der euer Wohnsitz ist. Sein Licht in euch soll euch den Pfad erhellen und die Finsterniß weichen aus eures Herzens schönem Prunkgemach. Da sollen glänzen wie Lichter im Festsale, der eure Schätze zeigt, die Tugenden, die eure Herzen schmücken; des Geistes Strahl soll sie erschauen lassen: die Demuth, Sanftmuth und Bescheidenheit und der Liebe holder Perlenschmuck soll euch bei des Freundes und Bruders Glück am Auge hängen, aus dem der Seele Freude leuchtet.

Dies werden die segensreichen Güter sein, die ihr besitzen sollet, wenn ihr erkennet, daß ihr besteht unvergänglich, wenn auch euer Leib in die ewige, unvergängliche Natur zurückgekehrt sein wird. Ja, dann freuet sich euer unsterblicher Geist auch noch der Fortdauer, die euren Staub in die Blumen der Wiesen, in die holden, zarten, niedlichen Geschöpfchen, die die Luft und alle Theile des Alls erfüllen, übergehen läßt; denn da schauet der Geist die frohe Gewähr, daß die Güte der Allmacht in euch die Liebe zu den Geschöpfen wecken und wach erhalten will, indem ihr gewiß mild und schonend gegen Wesen verfahren werdet, die — ihr könnt es doch nicht für unmöglich halten — ihr Dasein vielleicht der Verwesung eines treuen Freundes, dem Moder eines theuren Verwandten verdanken; und diese Erklärung der Unsterblichkeit durch das fortwaltende Lebensprincip trüge doch wenigstens Eine Frucht der Moral den Thieren gegenüber, die aber erst durch den erwärmenden Strahl der Fortdauer eures Geistes zur Reife gelangte, denn nur diese bringt eure Tugenden hervor. —

Und eben so unfruchtbar ist die Lehre von jener Unsterblichkeit, die ihr die historische nennet, da diese nur jene Menschen der Vergessenheit entreißt, die gerade nicht immer die Wohlthäter der Menschheit waren, und sehr Viele glücklich wären, wenn die Menschen ihrer vergessen könnten. Nicht die historische Unsterblichkeit, nicht die Weltgeschichte ist die Richterin eurer Thaten, denn viele eurer Handlungen bleiben verborgen, die einen segensreichen oder auch fluchwürdigen Einfluß auf euer Leben üben, und viele Geister, denen eure Schulen und deren Leiter durch Wahn und Aberglauben die schöne, segensreiche Entwicklung geraubt, mußten zum Unglücke eurer selbst geistig darben, während sie ihren Anlagen zufolge am historischen Himmel als die ersten Sterne leuchten würden. Sie verleiht hingegen Tyrannen die Glorie der Erinnerung, die als Eroberer die Welt verheert, Städte eingeäschert und das Blut ihrer Brüder in Strömen vergossen haben, und legt ihnen Zwecke des Menschenwohles und des Fortschrittes unter, während sie stets und unabläßig ihr Herrschgelüste, ihr eigenes Ich im Auge hatten, und mit dem Schwerte Wache standen vor dem Veralteten, in dem sie sich so wohl befanden. Es ist ein alter Satz, der ewig wahr bleibt: „Das Andenken des Gerechten gereicht zum Segen und der Name der Bösen verwest." Doch eure Geschichte, wie sie die Selbstsucht lehrt, gibt viele Gerechte, die das Glück der Menschen wollten, der Vergessenheit anheim, oder besudelt deren Andenken mit Schmähungen, weil sie ihrem selbst- und herrschsüchtigen Streben Schranken setzten oder zu setzen versuchten, während sie Jener Namen zu verewigen trachtet, die scheinbar Herrscher, in Wirklichkeit aber Sklaven der ihnen von denselben eingeflößten Finsterniß waren, und diese zum Unglücke ihrer Zeitgenossen verbreiten halfen, bis die Nacht den Geist ganzer Nationen bedeckte.

Die Wissenschaft allein ist es, die, verfolgt und gehaßt wie nie ein Laster von ihnen verfolgt worden, das ihrem Dienste sich geweiht, brach endlich dem Geiste Bahn und zeigte euch das Gesetz des Fortschrittes als das Gottesgesetz in der Natur; und der abgeschiedene Geist, der den Leib verlassen, lernt Brüder kennen, die sie befördert und verbreitet haben, die in ihrer Glorie Strahlen euch erwarten einst, wenn ihr wie sie geforscht, gestrebt nach Wahrheit und Licht, nach der Liebe, die sie hervorrufen und wecken; und Viele, die ihr nie gekannt und deren Namen eure Geschichte nicht nennt, weil sie in bescheidener Verborgenheit gelebt, gewirkt,

Saaten ausgestreut, die ihr erntet, ohne daß ihr den Namen derer wisset, die sie für euch gepflanzet, sie steigen hoch empor und finden in den höhern Sphären den Boden neuer Thätigkeit; sie sind die Träger des Fortschrittes, den sie weiter führen und ihn euch bringen in den Zeiten ihrer Wiederkehr.

Wohl ist die Weltgeschichte ein Weltgericht. Allerdings, und sie ist auch schon im Alterthume als eine Lehrerin des Lebens gepriesen worden. Allein ihr ganzer Verlauf und besonders eure Gegenwart zeigt, daß ihr ihre Lehren nicht besonders beherziget, ihre Warnungen nicht beachtet, da ihr immer wieder in die Fehler zurückfallet und die Folgen nicht zu fürchten scheinet, deren Ursachen sie mit ehernem Griffel in das Buch eurer Erfahrung verzeichnet. Ihr Unterricht scheint demnach für euch keine Frucht zu tragen und ihr gleichet eben den kleinen unaufmerksamen Schülern, die dem Lehrer kein Gehör schenken, durch ihre Spiele zerstreut, dem Lehrer kein Ohr leihen. Die Richterin spricht ihr Urtheil und ihr Ausspruch wird vollzogen, aber ohne Eindruck auf die zu machen, die die Zeugen und die Zuhörerschaft bei ihrem Ausspruche bilden. Sie hat die Selbstsucht der Tyrannen, den Knechtsinn derer, die ihnen dienen, nicht vermindert und den Muth der großen Menge nicht gesteigert, die sich selbstlos ihrer Willkür unterwerfen. Und so wiederholen sich ihre Lehren gleich den Worten des Predigers in der Wüste, in die eure von der Herrschsucht, ihrem Prunke und ihren Leidenschaften, die die eurigen nähren, geblendeten Geister ganze Länder verwandeln.

Nein, die Unsterblichkeit, die euch die Geschichte bietet, birgt keine Seligkeit in sich, sie reizt vielmehr den Ehrgeiz und die Ruhmbegierde, welcher die Eitelkeit Hekatomben von Brüdern opfert, die sie aus der Bahn des Fortschrittes, der lebendigen Thätigkeit und des Wohlergehens in die Nacht des leiblichen Todes schicket, aus welchem schmerzlich der unsterbliche Geist zur Selbsterkenntniß, zur quälenden Reue über ein verlorenes Dasein und zur Vorbereitung für ein edleres Leben erwacht, die er aus der Belehrung und dem Lichte Jener schöpft, die er in vollster Seligkeit, im Genusse der Erkenntniß findet, und von denen eure Geschichte keine Erwähnung thut. Diese Unsterblichkeit bietet Glück, und was sie lehrt, ist nicht die Ungerechtigkeit, die die Menschen in Formen gießt, nach denen sie zu leben angeleitet worden, und außerhalb deren sie sich nicht bewegen sollten. Sie lähmt nicht den Flug des Geistes durch die

schwere Last des Aberglaubens, die sie an seinen Flügel hängt; sie lehrt ihn nicht die Brüder scheiden und nach Maßgabe ihres Glaubens lieben oder hassen, schätzen oder verachten; sie kennt keine abgesonderten Orte zum Aufenthalte Ewigverdammter, noch schöne, paradiesische Wohnungen für die Blindgläubigen, die in Aussicht darauf ihre denkenden Brüder verfolgt und gequält hatten; sie weiß von keinen ewigen Strafen für momentane Vergehen und wären es selbst Verbrechen, die eure menschlichen Gesetze mit dem zeitlichen Tode büßten.

Ihre Seligkeit besteht in dem ewigen Fortschreiten des entkörperten Geistes zur Vollkommenheit, im fortgesetzten Streben nach erhöhter Erkenntniß der Wahrheit und in der Uebung stets sich steigernder Liebe, der Frucht, die aus deren Wurzel, wie der Stamm des Baumes aus der seinigen emporwächst.

Der Schmerz der Minderglücklichen, derjenigen, die im Leben auf Erden dem Guten feind, dem Fortschritte abgeneigt, den materiellen Genüssen zugethan, ihren Geist vernachlässigten, besteht in der Reue über die verlorene Zeit, die sie dem Wohle ihrer Brüder ohne jene langgenährten Vorurtheile und Wahnvorstellungen hätten weihen können und die durch den Lichtglanz der höheren Geister erweckt wird, die dieser Bestimmung gelebt hatten und von der Stufe der erlangten Erkenntniß zu immer höherer schreiten und ihre Willenskraft stärken im Lichtmeere der Wahrheit, worin sie schwebend wandeln.

Diese Reue ist nicht von Neid begleitet gegen jene Seligen, sie ist ein Trost und eine Aufmunterung, die ihnen der Anblick der wahren Seligkeit gewährt, und ein gleiches Wollen, ein gleiches Streben ihnen einflößt, und eine Wirkung der göttlichen Barmherzigkeit des ewigen Vaters, der ihnen die Wege öffnet ihres unbegrenzten Heils. Allmälig erblüht ihr besseres Wollen, und geleitet von den höheren Geistern, werden sie die Pfade der Erkenntniß geführt und zu einer neuen Existenz vorbereitet, um das wieder gut zu machen, was sie in einer frühern vernachlässigt, aus Unkenntniß ihrer Bestimmung, oder in der Blindheit der Vorurtheile, die ihren Geist umwölkt und in welchen sie genährt und erzogen worden. Sie fühlten sich beruhigt in den glücklichen Vorsätzen, die sie fassen, und in dem Maße, als sie fortschreiten, wächst ihre Kraft und mildert sich der Schmerz über die Vergangenheit, und je später sie ein neues Erdendasein wiederbeginnen, desto größer wird ihre Widerstandsfähigkeit

gegen die Klippen, an welchen sie in früheren gescheitert. Denn der Fortschritt ist, wie oft erwähnt, Naturgesetz, und sie werden demnach auch die Erde erst bewohnen, wo diese selbst einen mächtigen Schritt nach vorwärts gethan haben wird in Wissenschaft und Moral. Sie kehren zurück zu euch, ihre eigene Besserung und die eurige zu fördern, und aus ihrem Dasein werdet ihr erkennen, aus ihrem Werke schließen, daß es keine ewige Verdammniß gibt im Reiche der ewigen Liebe Gottes, wenn Sein Tag über euch Alle wird angebrochen sein und kein Wahn der Finsterniß mehr eures Auges Licht verdunkelt.

Unter dem unaufhörlich auf mich einfallenden Lichte der Wahrheit und dem Einflusse, der mich umgebenden höheren Geister, wurde mir die Wirklichkeit meiner eigenen Fortdauer klar und die Bekämpfung meiner ehemaligen Anschauungen und was darin Irrthümliches lag, erleichtert, und so streifte ich allmählig die Vorurtheile der mir anhaftenden Systeme ab und zog das Kleid der vorgefaßten Meinungen aus, das zu der mich umgebenden Natur nicht paßte. Gewohnt zu denken und zu forschen, erkannte ich bald Diejenigen, die gleich mir auf Erden gewirkt, gedacht, die Wahrheit gesucht, den Wahn des Aberglaubens und den Buchstabencultus bekämpft haben, die aber von den Resultaten ihrer Forschungen nicht befriedigt worden und auf das Nichts verfallen waren. Sie näherten sich mir in Begleitung glänzend leuchtender, mir aber unbekannter und von einem Aethersaume umflossener, Sternen ähnlicher Wesen, die sie in einem Strahle kreisförmig umschlossen, gleichsam sie umarmend wie die Liebe ihre Freunde. Ein solcher Lichtstrahl streifte mich und ließ mich sie erkennen als hohe Sphärenbewohner, die der Erkenntniß Leiter bereits in langer, eifriger Thätigkeit erklommen und der Wahrheit tief verborgene Schätze ergründet. Sie hießen mich willkommen in dem Kreise der fortgesetzten Wirksamkeit des Geistes und luden mich zum Fortschreiten auf der Bahn der Wissenschaft der Natur ein, die mir eine andere Seite der ewigen Schöpferkraft der Allmacht zeigen werde. Sie erklärten mir die Art meines jetzigen Seins und trösteten mich über die Unruhe, die mir die Vergangenheit meines Wirkens unwillkürlich aufgeprägt.

Jetzt fühlte ich das unglückliche Beginnen meiner Systeme, die dem Menschen die Größe seiner Würde raubten, ihn der edlen Bestimmung seines Geistes entziehen konnten, wenn die unvertilgbare Ahnung, die nie verstummende Stimme seiner Unsterblichkeit in ihm

erstickt werden könnte. Sie machten mir es klar, daß es diese Ahnung, daß es diese Stimme ist, die uns zum Forschen treibt, die Quelle, aus der die Wissenschaft entsprungen, die uns geleitet in die Schatzkammer der Natur und deren Geheimnisse offenbart, daß sie es ist, die die Gottheit selbst in uns gelegt, damit wir Ihn suchen und erkennen lernen aus den Gesetzen, die die Natur, die Schule, die er selber uns erbaut, uns verkündet, daß diese Stimme der glimmende Funke ist, den das Denken, Forschen, Streben, Wollen in der Unendlichkeit dieser Schule zur hellen Leuchte anfacht, die uns des Lebens Wege erleuchten soll, und nie erlischt, wie ich nun selbst erfahre.

Und so wurde es nach und nach im Umgange mit diesen hohen Geistern und besonders mit denjenigen, die schon im Erdenleben durch Züge und Thaten edler Freundschaft und Liebe, durch das Beispiel edler Güte und die Pflege jener innern Stimme bis zur Ueberzeugung von ihrer Fortdauer, den Weg zur reineren Erkenntniß sich geebnet und erleichtert hatten, in mir immer lichter und klarer, und das Streben, die Irrthümer des Materialismus, die ich verbreiten half, zu berichtigen, immer lebhafter, und ich suchte die Mittel und Wege, die Wahrnehmungen meiner Existenz, die Wahrheiten, die sich mir unwiderstehlich aufdrängen, denjenigen bekannt zu geben, die durch meine früheren Ansichten und deren Verbreitung zum Mißbrauche ihrer Intelligenz, zur Entwürdigung des in ihnen lebenden göttlichen Funkens, zur Selbstsucht, zur ausschließlichen Berücksichtigung ihres Ichs verleitet werden konnten, ein Unglück, das leider schon so lange durch meine Lehren und die meiner Systemsgenossen weit um sich gegriffen hat.

Nicht etwa daß ich die Wahrheiten, die das Studium der Natur mich und Andere gelehrt, zu widerrufen beabsichtige: die Natur ist die ewige und einzig treue Lehrerin des Lebens und aus ihr allein könnet ihr die Gesetze eures Wandels lernen, denn sie sind eingeschrieben im Keime der Pflanzen, im Dasein und Leben der Thiere, wie in den Bahnen der Gestirne. Allein unser Fehler besteht darin, daß wir unser edelstes Wesen in uns, den Geist, der sein Licht, sein wahres Erkennen aus dieser Quelle schöpft, der aber daraus seiner Vorzüge vor allen andern Geschöpfen bewußt werden müßte, daß er allein diese Wahrheiten zu erforschen befähigt ist und alles Dasein nur die Mittel dazu bietet; — unser Fehler, unser Irrthum, sage ich, besteht darin, daß wir diesem heiligen, weil göttlichen

Wesen, dieser Krone, die der Vater uns verliehen, wenig Beachtung schenken, daß wir ihre Erforschung vernachlässigen, ja, bis zur Verläugnung ihrer selbst zurücksetzen, während sie es ist, deren glänzende Edelsteine, ihre Fähigkeiten, das Licht uns leihen in die Heiligthümer der Geheimnisse der Natur.

Und an der Hand eines der reinsten, höchsten Geister habe ich ihn gefunden, den Weg, der mir die Ruhe über mein vergangenes Wirken geben, die Schuld tilgen soll, die ich, durch meinen Beitrag zur Läugnung eures Geistes und des allgütigen Spenders, der ihn aus seiner ewigen Flamme Wesen euch verliehen, auf mich geladen.

Aus dem Atome ließ Er die Welt entstehen. Aus dem Atome erbaute sich das All, die Unendlichkeit des Werdens, die Seiner Allmacht Majestät und Kraft verkündet. Und einem Atom gleichsam, einem unscheinbaren Anfange, den ihr wie eine Thorheit belächeltet, entsprang eine Lehre, eine Wissenschaft, die euch beglücken, zur Wahrheit und zur Liebe führen wird, die wie Spinnengewebe die Fesseln zerreißen wird, die der Aberglaube um euren Geist gelegt. O, daß ihr stets das Wenige als unbedeutend nur verspottet, als kenntet ihr die Kraft des Wachsthums nicht. Und doch verdankt das Große nur dem Kleinen sein Entstehen. Aus der Bewegung eines Strohhalmes entstand die Kette, das freundliche Band, das euch mit den Brüdern verknüpft, die ihr nie gesehen, die tausende von Meilen von euch entfernt leben, da leben, wohin der Schöpfer sie gesetzt, auf einen Planeten mit euch zum Frieden, zur Liebe und zur Wahrheit, zur Thätigkeit, die euer Aller Glück begründen und euch befreien soll von Wahn und Vorurtheil und Haß. Ei! warum lachet ihr nicht über eines Strohhalmes Zittern, über den zarten, schwachen Stoß eines Stückchens Siegellack, aus dem euer elektrischer Freund entstand? der den Bruder freundlich grüßt und euch die Nachricht bringt von seinem Wohlbefinden? der euer Land umschlingt, wie ihr euch brüderlich umfangen sollet? So lachet doch! bedenket, ein Stückchen Stroh, ein unbedeutend Stückchen Siegellack!

Noch eine Menge solcher unbedeutender Dinge kennt ihr selbst, die die unscheinbare Ursache wichtiger, epochemachender Wirkungen geworden, die ihr heute bewundernd anerkennet und nimmer entbehren möchtet, die aber eure Gelehrten selbst bei dem ersten Nennen derselben und bevor sie nur den Versuch darüber angestellt, wie Unwissende verhöhnt und belächelt haben, ja, deren Entdecker

von ihnen in die Irrenhäuser gesendet wurden, zum Lohne ihres bessern Wissens.

Es ist dasselbe Loos, das ihr dem Spiritismus bereiten möchtet, wenn seine Macht nicht größer wäre als die eure, und seine Wahrheit nicht die eure bestätigte, weil er der Bewegung der Tische seine nicht erwartete Entstehung verdankt, die euch nun gar so lächerlich erscheint.

Gilt es denn mehr, als den Beweis der Wirklichkeit anzustellen, und fürchtet ihr euch, überwiesen zu werden, daß ihr fortlebet, weil euch diese Ueberzeugung in euren Genüssen stören oder sonst in eurem Gebahren unbequem sein könnte? Ziehet ihr etwa heimlich den überschwänglichen Wahn, worin ihr in eurer und der Menschheit Kinderjahren gewiegt worden, der Gewißheit vor, mit der die fortgeschrittenen Geister von der Seligkeit sprechen, die ihnen die große Natur einer ungeahnten Sphäre gewährt, in der sie eine Quelle unendlichen Fortschrittes gewahren und ihn machen? Seid ihr verborgene Anhänger des Aberglaubens, den ihr öffentlich mit Recht bekämpft, und bestreitet ihr die Freiheit des Geistes nach dem Tode des Leibes, um im Leben ihn statt in die Bande der Finsterniß und Unwissenheit in die der selbstsüchtigen Genüsse und Leidenschaften zu schlagen? Versuchet es selbst denn, wie vieles Große, aus dem Unscheinbaren Geborene, kennen zu lernen! Wendet euch an die, die euch im Leben die Theuersten waren, und sie werden euch, wenn sie gewisse Stufen erreicht, Wahrheiten verkünden, die eurem Wollen eine Richtung geben, welche euch Klarheit gewährt und euer ganzes irdisches Dasein veredelt. Die Geister kennen keinen Stillstand, und so stehen sie auch nicht mehr auf ihrem Ausgangspunkte, den Bewegungen der Tische oder anderer mechanischer Mittel, womit sie zuerst ihre Anwesenheit kundgaben. Und sie werden sich unmittelbar an euch selbst wenden, indem sie eure Fluide in Anspruch nehmen und euren Arm oder andere Organe in unwillkürliche Bewegung setzen und euch durch das, was sie euch sagen, überzeugen, daß sie es sind, die mit euch verkehren.

Auf diesem Wege nun wollte auch ich die Sühne für die unglücklichen Folgen finden, zu denen meine Lehren und die falschen Ansichten und Grundsätze, aus denen sie flossen, so Vieles beigetragen; und meine Ruhe, meinen Frieden wiedergewinnen, indem ich mich offen zu der Wahrheit der Unsterblichkeit des Menschengeistes und des ewigen Gottes bekenne, der die Quelle alles Seins, der

Born aller Wahrheit und diese selbst ist, die ich in der Verblendung meiner wissenschaftlichen Vorurtheile und dem Stolze des Systems geläugnet und verhöhnt.

Ich bin und werde sein, wie Alle, die mich umgeben auf der großen Stufenleiter ihres Strebens, ihres Wollens und ihrer Thätigkeit sind und je nach ihrem Fortschritte sein werden. Der Planeten unzählige Menge harret ihrer, um ihre wundervolle Natur und deren geistige Schätze ihnen zu eröffnen und die Tiefe und Majestät der göttlichen Weisheit erschauen, erforschen und erkennen zu lassen und sie zu baden in dem Meer des Lichtes, in das sie tauchen und aus dem sie in geläuterter Liebe zu immer höheren Sphären sich erheben. Auch ich habe bereits den süßen Trank der Wahrheit gekostet, und mein Gedanke strahlet sie euch zu, um eures Geistes Leuchte zu erhellen.

Die neue Lehre, der ihr zugethan, hat mir den Weg gebahnt, und ich betrete ihn, von eurem Freunde hin zu euch geleitet: Er war es, der mich an euren Kreis gewiesen, worin der Fortschritt stets willkommen ist, der dem Vorurtheile, dem Aberglauben verschlossen, der die Wahrheit aufnimmt, wie die Natur sie lehrt, und die Moral aus ihren Gesetzen schöpfet und auf der Wage der Vernunft das Sollen der Brüder wägt, der die Wissenschaft vereint und aussöhnt mit der Religion, deren Formen er auflöst an dem Strahle der Erkenntniß, daß ihr des Vaters Kinder seid, ihr Alle, die die Erde bewohnen, und woraus die Liebe in die Herzen einzieht und Haß und Neid nnd Zwietracht daraus verbannt, die Urheber eures Unglücks. Amen.

Julien d'Offray de Lamettrie.

Die Jesuiten.

(Fortsetzung.)

Im sechzehnten Jahrhundert, im Augenblicke, wo Luther der Welt zuruft: „Empöret euch!" tritt der Orden der Jesuiten auf und sagt zu den Menschen: „Gehorchet!" Und es ist kein geringes Verdienst Loyola's, sein Institut den Bedürfnissen seines Jahrhunderts so vollkommen angepaßt zu haben. Er legt seinen Anhängern weder Fasten noch strenge Lebensweise auf. Es handelt sich weder

um Geißelungen noch um Foltern. Das gewöhnliche Leben muß man führen, aber man muß es mit der Begeisterung verbinden. Keine klösterliche Strenge: auf diese Art geht die ganze Energie im Innern verloren, bei den Jesuiten hingegen soll sie in der Welt verwendet werden. Nach außenhin soll sich die ganze Thätigkeit seines Ordens verbreiten.

Was die Mittel der Ausführung betrifft, so waren es das Predigen, die Missionen, die Erziehung; die Missionen besonders.

Darüber werden wir nur Ein Wort sagen, man kennt die in Paraguay. Welcher Bemühungen, welcher Arbeiten, welcher Macht des Wortes, welcher Wunder des Verstandes bedurfte es für sie, um so viele wilde Völker zu civilisiren. Ihr Hauptmittel war die Arbeit. Durch Beschäftigung regierten sie diese Völker; indem sie dieselben mit den Arbeiten des Ackerbaues und den Gebräuchen des katholischen Cultus beschäftigten.

In Paraguay waren die Jesuiten in einem neuen Lande, wo Alles erst noch zu thun war. Folgen wir ihnen jetzt zu dem ältesten Volke der Erde, nach China, um zu sehen, mit welcher unglaublichen Kunst sie sich benehmen, wie bewundernswürdig sie sich in die Sitten, in die Gewohnheiten der Gegenden, die sie bewohnen, in die Erfordernisse der Menschen zu fügen verstehen, mit denen sie es zu thun haben. In Paraguay eine Gesellschaft zu gründen, in China eine Gesellschaft umzugestalten, aber eine alte Gesellschaft, welche verlangt, daß man sie achte, der der geringste Tadel eine Lästerung, der geringste Eingriff eine Heiligthumsschändung scheint! Nun denn! Sie werden dem Verhältnisse nach Plan, Geist und Charakter ändern. Dort gingen sie wie bei Kindern mit dem Gebote vor, hier werden sie wie bei Greisen mit der Ueberredung vorgehen.

Franz Xaver, einer der ersten, welche Missionen nach China unternahmen, hatte gewollt, daß diese Missionen denen von Paraguay glichen, er wollte sie arm, bettelnd. Es dauerte aber nicht lange, so bemerkten die Jesuiten, daß es eines ganz andern Systems bedurfte. Das Volk ließ sich daselbst durch Aeußerlichkeiten fassen; es war empfänglich für den Luxus, und sie kamen durch ihre Pracht den Prunkendsten des Landes gleich. Sie legten gegen reiche Kleidung ihr niedriges, bescheidenes Gewand ab; statt in Sarsche, statt in grobe Wolle, kleideten sie sich in Gold und Seide. Zu Fuße zu gehen, wäre nicht in der Mode gewesen; sie ließen sich in

der Sänfte tragen. Warum? weil sie in einer Gegend, wo nur das Mandarinat in Ansehen stand, in den Augen des gemeinen Volkes für europäische Mandarinen gelten wollten. Dies war, wie sie wohl erkannten, das sicherste Mittel, Vertrauen und Achtung einzuflößen. Da sie aber wußten, daß man die Menschen besonders durch das Gute, welches man ihnen thut, an sich fesselt, so begannen sie damit, in China die unbekannten Künste zu verbreiten, die sie aus Europa mitbrachten.

Vom Volke einmal gekannt und geschätzt, dachten sie daran, das Evangelium zu predigen und die Sitten zu verbessern (M. Mare Girardin, Vorlesung an der Sarbonne 1835).

Die Jesuiten erreichten ihren Zweck, weil sie bei diesem Werk ihre gewöhnliche Gewandtheit, ihre tiefe Landes- und Menschenkenntniß und ihre Fertigkeit in der Wahl der Mittel einsetzten, welche der Zweck in ihren Augen immer heiligte.

Was vor Allem das Glück der Jesuiten in Europa gründete, war, daß sie, den Mitgliedern anderer Orden es überlassend, durch strenge Lebensweise und den Haß des Irdischen sich das Heil zu sichern, sich gerade in diese Welt stürzten mit einem einzigen Gedanken: dieselbe zu den Füßen des Papstes zurückzuhalten. Jeder von ihnen opferte diesem Gedanken Alles, seine Leidenschaften, seinen persönlichen Ehrgeiz und sogar seinen Namen, wofern nur seine Arbeiten zum Ruhme und zur Macht des Ordens beitrugen. Es war ein bewundernswürdig disciplinirter Körper, dessen Auge und Kopf in Rom, am Centralpunkte waren, um Alles zu sehen und zu entscheiden, dessen Arm überall, um auszuführen. Andern die hohen Stellen und Auszeichnungen der Kirche überlassend, schlichen sie sich bei den Frauen und Greisen unter dem Titel „Beichtväter", bei den Kindern unter dem Titel „Lehrer" ein, und wenn sie so den Menschen am Anfange und Ende seiner Laufbahn gefaßt hatten, konnten sie in Betreff jenes andern Theils des Lebens, wo er verwaltet und leitet, auf ihn zählen (Allemagne, v. Ph. le Bas. Paris, 1838).

Claudius Aquaviva, einer der Nachfolger Ignazens von Loyola, hat folgende Noten geschrieben, die wir aus „der Jesuit" von Abbé * * * (Paris, 1866) entlehnen:

„Die Ordensgenerale sollen darauf Acht geben, daß die Päpste nicht nach und nach die Regierung der kleinen Gesellschaft an sich ziehen. Sie soll durch sich selbst bestehen."

„Am römischen Hofe müssen die Ordensgenerale auf jede Weise, um jeden Preis und wenn nöthig, mit Geld, die hervorragenden Cardinäle und Prälaten auf ihre Seite bringen.

„Der heilige Vater möge der Stadt und Welt seinen Segen geben. Durch den Papst regiere die Gesellschaft Jesu die Welt und die Stadt.“

Das ist die Charte von der Oberherrschaft der Gesellschaft Jesu über Rom und die Welt.

Das ganze Geheimniß der Politik der Jesuiten in Hinsicht auf den heiligen Stuhl liegt in diesen Vorschriften.

(Fortsetzung folgt.)

Der Spiritismus im Heidenthum.

Historisch-kritische Betrachtungen über die alten Religionen.

(Fortsetzung.)

§. 4.

Gestirndienst.

Die Anbetung der Gestirne, obgleich sie im Wesen und Allgemeinen mit der Anbetung der Gegenstände der Natur übereinstimmt, kann dennoch als eine besondere religiöse Form angesehen werden, weil sie erstens an und für sich edler als der gemeine Fetischismus ist und den Geist zu höheren Betrachtungen erhebt, und dann weil sie vermittelst der Fortschritte der Sternkunde, welcher sie die Entstehung gab, oder mit der sie sich verband, die Mutter anderer, verfeinerter Systeme war und zu einem sehr großen Theile die Dogmen und Ritmen jener Völker feststellte, welche in der Geschichte größere Bedeutung hatten.

Da nun, kaum daß man (und wahrscheinlich früher als irgend anderswo, in Egypten) den Lauf und die Bahnen der Gestirne wissenschaftlich zu beobachten und in den verschiedenen Himmelszeichen eine sichere Eintheilung des Jahres und seiner Jahreszeiten zu suchen anfing, zeigte sich die Nothwendigkeit, die einzelnen Sterne und Sternbilder und besonders jene, durch welche der scheinbare Lauf der Sonne und der Planeten durchging, mit besondern Namen und ersonnenen Gestalten zu unterscheiden, welche man natürlich von den

verschiedenen Feldarbeiten, von den Erscheinungen der Jahreszeiten oder von andern irdischen Dingen entlehnte, welche durch eine leichte Gedankenverkettung für sie mit den Zeiten und Gegenden in Beziehung gebracht werden konnten. So sehen wir das Sternbild, in welchem die Sonne erscheint, wenn es wieder Zeit ist, den Ochsen an den Pflug zu spannen, unter dem Namen des Stiers; jenes, unter dessen Herrschaft der Nil wohlthätig aus seinen Ufern tritt, wird Wassermann genannt: jenes, unter welchem das Solstitium eintritt, wo die Sonne zurückzugehen scheint, der Krebs u. s. w.; wie auch die Bahn eines Planeten und der Umlauf des ganzen Firmaments mit einer Schlange verglichen wurden. Ueberdies nahmen sie, wie es die Armuth der Sprachen, von der Hieroglyphenschrift der Egyptier begünstigt, erforderte, um die verschiedenen Erscheinungen und die abwechselnde Entfernung und Annäherung sowohl der Gestirne von und zu einander als in Beziehung auf die Sonne erforderte, ihre Zuflucht zu figürlichen Ausdrücken, wie Verbindung und Trennung, Liebe und Haß, Herrschaft und Unterjochung u. dgl.

Später jedoch gerieth, kraft des häufigen Gebrauches solcher Sinnbilder, wie es unvermeidlich war, deren ursprünglich ausschließliche metaphorische Bedeutung in völlige Vergessenheit, und die unwissenden Massen der Völker verwechselten das Zeichen mit dem Begriffe, die irdische Sache mit der himmlischen. Anfänglich hatten sie mit dem allegorischen Namen Stier den verehrten Gott eines Gestirnes benannt und nachher glaubte das gemeine Volk, jenen Gott im Stiere der Heerde anzubeten; sie hatten, möchten wir mit dem treffenden Ausdrucke Volney's sagen, die Thiere der Erde genommen, um sie in den Himmel zu versetzen, dann hatten sie dieselben wieder aus dem Himmel genommen, um sie auf der Erde anzubeten.

Anderseits bewirkten diese symbolischen, größtentheils aus der Aehnlichkeit menschlicher Eigenschaften und Zustände entlehnten Begriffe, was schon bei dem gewöhnlichen Fetischismus geschehen war, nämlich, daß man menschliche Handlungen und Leidenschaften auf die Götter anwandte, daß man eine Reihenfolge von Allegorien als eine Reihenfolge wirklicher Geschehnisse betrachtete, daß man Geschichten der Götter ähnlich der Geschichte der Menschen bildete, und daß hieraus eine andere Gattung religiöser Systeme entstand.

§. 5.

Menschen- und Todtenverehrung.

Da nun die Götter bis zu den Menschen erniedrigt waren, indem man sie sich als den menschlichen Bestrebungen, Schwächen und Wechselfällen unterworfen vorstellte; als die Gewohnheit eingewurzelt war, sie sich als Sterbliche zu denken, die, wann immer, auf Erden gelebt hätten, so gelangte man in natürlicher Consequenz und stufenweise dahin, Diejenigen schon während ihres Lebens für Götter oder Söhne von Gottheiten zu halten, welche sich durch Weisheit oder Tugend, durch Geistesstärke oder wohlthätige Werke auszeichnend, sich über die allgemeine Natur erhoben (Menschenverehrung), oder auch dieselben nach ihrem Tode den Göttern des Himmels beizuzählen (Todtenverehrung). Und in der That, in den Zeiten allgemeiner Rohheit und Unwissenheit mußte der Geist einzelner weiser und frommer Männer von übermenschlichem Glanze strahlen; die ausgestandenen Schrecken der Anarchie oder des zügellosen Despotismus mußten die Dankbarkeit der Völker gegen die hohen Gesetzgeber und heldenmüthigen Rächer ihrer Rechte und der Freiheit riesenhaft machen, und endlich muß der Geist der großen Erfinder auf die Menschheit immer eine schöpferische oder umgestaltende Macht gehabt haben, die nicht anders als ein Strahl der göttlichen Macht angesehen werden kann.

Was aber anfangs ein aufrichtiger Tribut ungekünstelter Bewunderung oder begeisterter Dankbarkeit war, artete später in Huldigung knechtischer Schmeichelei oder in beanspruchter Ehre unverschämter Uebermacht aus und vermehrte daher die Menschengötter, Göttermenschen. Dazu kommt, daß viele Feste und Gebräuche, welche zur Verewigung des Andenkens großer Wohlthäter der Menschheit eingesetzt wurden, mit dem Fortschritte der Zeit selbst einen religiösen Charakter annahmen und so dazu dienten, den Himmel mit sterblichen Bewohnern immer mehr zu bevölkern.

Die Zahl der vergötterten Menschen (insbesondere in der griechischen und später in der römischen Religion) war nie erheblich. Das gesunde Urtheil hatte immer einen lebhaften Widerwillen gegen die Vergötterung, und in Wahrheit finden wir in den religiösen Systemen, welche sich auf die Philosophie und Speculation gründen, man kann sagen, gar kein Beispiel davon.

§. 6.

Götzendienst.

Allgemeiner, obgleich nur oberflächlich, hat, sehen wir, der Götzendienst oder das Heidenthum im engern Sinne des Wortes geherrscht; und diese Erscheinung, welche für den menschlichen Verstand weit demüthigender als irgend welche andere ist, verdient eine sorgfältige Prüfung.

Der Götzendienst zeigt sich uns bald mit dem Fetischismus, bald mit der Menschen- und Todtenanbetung verbunden; hie und da vorherrschend und manchmal selbst jenen Religionen beigemengt, welche sich auf eine geistige Basis stützen. Wenn wir übrigens jene Gegenstände der Natur und jene rohen Kunstprodukte (Schlangen, Steine, bearbeitete Baumpflöcke) ausnehmen, welche ganz wilde Völker nicht nur wie göttliche Abbildungen, sondern als rein religiöse Fetische (Talismane, Amuletten u. dgl.) verehrten, so wird zur Evidenz bewiesen, daß man niemals und an keinem Orte kraft einer eingeführten nationalen Religion den Götzen als eben so vielen Göttern, sondern einzig und allein als Abbildungen der Gottheit Verehrung erwiesen hat.

Schon Voltaire hatte scharfsinnig und richtig bemerkt, daß der Name **Götzendiener** immer nur von den Anhängern einer reineren Religion gebraucht wurde, um die einer materiellern als die ihrige Zugethanen zu bezeichnen; daß man ihn aber ungerechter Weise als ein Merkmal der Ehrlosigkeit für die heidnischen Religionen anwende, da keine derselben je diese Anwendung in der ganzen Strenge des Ausdruckes verdient habe. Und in der That, um nur einen Beweis anzuführen, wäre das heidnische Dogma **von einem einzigen Jupiter**, der im Olympe thronte, im offenen und grellen Widerspruch mit der Verehrung der Tausende von Statuen seines Namens, die unzählige Tempel schmückten; und wie kann, beispielsweise, Jemand für möglich halten, daß das intelligente und gebildete griechische Volk sich, wie vor Göttern, vor den Werken seiner eigenen Künstler niedergeworfen habe, vor jenen marmornen und ehernen Bildern, welche, wie ein berühmter Schriftsteller sagte, wenn sie für Liebe und Verständniß empfänglich gewesen wären, vielmehr mit mehr Grund von ihrem Piedestal herabgestiegen sein würden, um den schöpferischen Geist des Menschen anzubeten, der aus roher Materie sie zu so göttlicher Schönheit zu bilden verstand.

Es ist also klar und unbestreitbar, daß die Götzenbilder keine Götter, sondern Gestalten waren, welche die Gottheit vorstellten. Und gerade in dem Verhältnisse, als durch die fortschreitende Bildung eines Volkes, oder durch die Bemühung der Priester die Religionen sich vervollkommneten, reinigten, verfeinerten und der Begriff von den Göttern demzufolge höher und erhabener wurde, machte sich das Bedürfniß fühlbarer, dem gemeinen, unwissenden Volke, das sich nur mühsam und in unvollkommener Weise zur geistigen Abstraction erheben kann, Bilder, die Gottheit darstellende Gestalten, sichtbare Sinnbilder ihrer Attribute und ihrer Macht zu geben, an denen sich seine Sinne halten und vermittelst derer sein schwacher Geist, gleichsam wie auf Treppen einer Stiege, fähig würde, zum Himmel aufzusteigen. Aber auch die Weisen und Gelehrten verehrten solche Bilder, denn sehr heilig war deren Bedeutung, sehr heilig der Zweck, wonach sie zielten.

Dennoch legte ihnen die Andacht der Volksmassen, sei es aus Unwissenheit, sei es durch die Wirkung ihnen unbegreiflicher Erscheinungen, nach und nach übernatürliche und wunderbare Kräfte bei, die Priester, statt dem entgegen zu wirken, begünstigten durch jedes Mittel diesen Glauben, der ihnen, die die Wächter und Diener dieser Bilder waren, Ansehen und Reichthümer einbrachte; und so schlich sich im Gefolge der Zunahme der natürlichen Andacht und des listig genährten Betruges nach und nach bei diesem geistigen Plebs, an welchem in allen Kreisen der Gesellschaft kein Mangel ist, eine Verwechslung des Bezeichneten mit dem Zeichen, des Gottes mit dem Bilde ein, eine Verwechslung, über welche der gewissenhafte und kluge Philosoph, welcher das menschliche Herz und die Bedürfnisse der Zeit kennt und von dem Werthe der Namen und Formen abzusehen weiß, nicht voreilig eine zu strenge und ausschließliche Verurtheilung aussprechen darf.

§. 7.

Nationale Religionen.

Alle Religionen der ehemaligen heroischen Zeitalter können unter die eine oder die andere der bisher erwähnten: Fetischismus, Sterne-, Menschen-, Todtenanbetung und Götzendienst gereiht werden; es ist aber unmöglich, an irgend einem Orte die Charaktere einer einzigen derselben rein und allgemein vorherrschend zu finden. Und dies ist natürlich. Damit irgend welches System sich vervoll-

ständigen und feststehende und bestimmte Formen erlangen konnte, mußte zuerst die Religion aufhören Privatsache zu sein und National-Eigenthum werden, und dann mußte eine Gesellschaft von Männern bestehen, die besonders mit deren Erhaltung und Förderung beauftragt war. So lange aber es in der Macht jedes Einzelnen stand, sich die Begriffe von Gott und der göttlichen Dinge nach seinem Belieben zu bilden (wie dies ursprünglich überall sein mußte und heute noch bei vielen wilden Stämmen ist) konnte sich die religiöse Anlage nicht auf geradem Wege entwickeln, weil sich selbst überlassen, der Geist des rohen und unwissenden Menschen sich nur mit sehr großer Mühe über die sinnliche Welt erhebt und die physischen Bedürfnisse seinen Blick nur zu oft an die Erde fesseln. Dunkle Ahnungen, unbestimmte Intuitionen waren das Höchste der moralischen Begriffe, zu denen der Mensch in seiner Vereinsamung sich erheben konnte; daher ihm, ungenährt durch den entsprechenden Gedanken Anderer und durch den Unterricht, der heilige Funke oft in der Brust erstickt, erlosch.

Ein solcher Zustand dauerte aber nicht lange. Gleichförmige Begriffe, gleichförmige Weisen, Gott zu verehren, erwachten unter zahlreichen Stämmen, und diese Gemeinsamkeit des Glaubens wurde zum kostbarsten Erbgute, zum innigsten Bande der Nationen. Gleiche Erfahrungen der Bewohner einer und derselben Gegend, umgeben von dem Einflusse derselben Naturkörper, Verbreitung einer vollendeten Tradition unter alle Individuen einer heranwachsenden Generation; Ueberredung und Belehrung durch an Geist und Herz ihren eigenen Landsleuten und auch allen ihren Zeitgenossen überlegene Männer, die größtentheils aus gebildetern Ländern kommende Fremde waren; auf eine besondere Weise aber und vorzüglich die Anstrengungen weiser Gesetzgeber und des von ihnen selbst eingesetzten oder begünstigten, manchmal auch ohne ihre Mitwirkung entstandenen Priesterthums, alle diese Elemente bewirkten in der Geschichte der Menschheit die denkwürdige und wohlthätige Neuerung der Nationalreligionen.

(Fortsetzung folgt.)



Beiträge zur Kenntniß des magnetischen Hochschlafes.

Unter den vielen Erscheinungen, welche ihre Entstehung dem Einflusse des animalischen Magnetismus auf den menschlichen Organismus verdanken, ist die des Somnambulismus oder des magnetischen Schlafes (in entwickeltster Form) gewiß die interessanteste, für die Forschung die wichtigste. Alle Versuche, sie nach dem Stande der heutigen Physiologie zu erklären, müssen als mehr oder minder gescheitert angesehen werden, ohne damit zu behaupten, daß sie für den Fortschritt der Untersuchungen nutzlos waren. Sie constatirten mindestens die Existenz einer Fähigkeit des menschlichen Geistes, in einem Zustande, der den Geist so viel als möglich dem Drucke der materiellen Hülle entreißt, die Dinge mit einer seltenen Klarheit zu erfassen, ja selbst die die Zukunft bedingenden Wechselbeziehungen zwischen Ursache und Wirkung zu erkennen.

Es ist nicht meine Absicht, hier eine Erklärung der Thatsachen zu geben, sondern lediglich mich darauf zu beschränken, neue, diese Erscheinungen bestätigende Thatsachen anzuführen, für welche ich mich verbürgen kann.

Ich hatte lange und vergeblich ein Mittel gesucht, mir die Beschwerden im Athmungsprocesse, welche durch ein ziemlich hartnäckiges Brustleiden hervorgerufen waren, zu mildern, sie, wenn möglich aufzuheben, als ich zufällig das Werk J. E. Ennemoser's über den Magnetismus und seine Anwendung als Heilmittel, in die Hände bekam, und nach Durchsicht desselben mich entschloß, dieses etwas ungewöhnliche Mittel zu versuchen.

Eine mir befreundete Dame, welche die Gabe magnetisiren zu können (d. h. die nöthige Menge und Qualität magnetischen Fluids) in seltenem Maße besaß, behandelte mich auf meine Bitte.

Ich erinnere mich nur, gleich das erstemal, als diese Dame mich behandelte, nach wenigen Strichen in einen eigenthümlichen Schlaf versunken zu sein, von dessen Natur ich mir selbst bis zum heutigen Tage, nach mehr als zehnmonatlichem Gebrauche dieser Kur, keine auch nur annähernde Erklärung geben kann, indem mir alle Vorgänge während des Schlafs nur aus den Erzählungen und Mittheilungen meines Arztes, nicht aber aus eigenem Bewußtsein, bekannt sind.

Die magnetische Behandlungsweise war lediglich in der Absicht angewendet, mein Leiden zu heben, alle andern bei dem Gebrauche des Heilmittels aufgetretenen Erscheinungen waren selbst dem Namen nach meinem Arzte unbekannt, und das Erstaunen desselben daher nach der ersten Sitzung war kein geringes, als ich nach einigen dreißig Strichen unaufgefordert im Schlafe zu sprechen anfing, und die Dame bat, in diesem Zustande des magnetischen Schlafes Fragen von speciellem oder allgemeinem Interesse an mich zu stellen.

Ich will nun vorerst die einzelnen physischen Erscheinungen mittheilen, welche bei den verschiedenen Sitzungen zu Tage traten. Das magnetische Fluid meines Arztes hatte nur dann eine heilbringende Wirkung, wenn der Rapport ein rein harmonischer war, wenn sowohl von meiner Seite als von der Seite des Arztes keinerlei Mißstimmung herrschte, im gegentheiligen Falle war die Sitzung in sanitärer Hinsicht nicht nur verloren, sondern selbst ein Rückschritt merklich.

Mein Arzt, die mich behandelnde Dame, schilderte mir den Verlauf der Sitzung, d. h. die Art und Dauer des Schlafes, das Erwachen aus demselben in folgender Weise: Nach einigen Strichen über die Stirne und die Brust schlossen sich die Augenlider, das Gesicht nahm einen gänzlich veränderten Ausdruck an, in den Mienen herrschte die vollkommenste Ruhe und Zufriedenheit, die Brust hob sich sehr langsam und die Athemzüge waren lang und tief, der Körper gänzlich unbeweglich, selbst bei Sitzungen, welche über eine Stunde währten; er glich einem todten Körper, nach dreißig Strichen ($^1/_4$ Stunde) richtete die Dame an mich eine Frage, welche ich auch beantwortete, doch war die Stimme so leise und still, daß es große Mühe kostete, sie zu vernehmen. Die Dame richtete deßhalb an mich die Frage: was sie thun solle, damit die Stimme vernehmlicher werde, worauf ich ihr antwortete: den Kehlkopf zu magnetisiren, was auch geschah. Die Stimme wurde alsbald deutlich vernehmbar.

Alle Antworten trugen das Gepräge, als wenn sie nicht von mir, sondern von einem andern Individuum herrühren würden und ich sie blos verdolmetschen würde, zwischen Fragen und Antworten verlief oft eine geraume Zeit, so daß es schien, als würde der Geist sich erst darüber informiren.

Oft waren die Antworten ohne jeden Sinn, hatten oft die Form eines Dialogs, nicht selten begann ich mit jemanden zu

sprechen, der weder meinem Arzte, noch mir selbst im wachen Zustande bekannt war.

Nach mehreren Fragen und Antworten äußerte ich gewöhnlich selbst den Wunsch, wieder erweckt zu werden, dies ging schneller vor sich, als das Versetzen in den Schlaf; nach mehreren Strichen, welche durch Rufe „Erwache!“ begleitet waren, begann sich der Körper zu beleben. Sobald ich die Augen aufschlug, war das Bild der Gegenstände, welche ich erblickte, ein sehr eigenthümliches. Alles erschien mir unendlich klein und in unendlicher Ferne, dabei von besonderer Helle und Durchsichtigkeit, die neben mir stehende Dame schien mir kaum so groß wie eine Nähnadel u. s. w. Nach und nach kehrte jedoch das volle Bewußtsein der Gegenwart zurück.

In Bezug auf den Zustand meines Leidens empfand ich nach jeder Sitzung eine wesentliche Erleichterung, und ich muß gestehen, daß ich den Medicamenten, welche ich mir im magnetischen Schlafe selbst verordnete, es verdanke, wenn ich heute, nach 10 Monaten, nahezu ganz hergestellt bin, und vor einigen Wochen eine Glocknerpartie und mehrere andere Gletscherpartien ohne Gefahr für meine Brust unternehmen konnte. Eine seltene Anomalie im Gange der magnetischen Erscheinungen ist das Ueberspringen, der den Uebergang bildenden Stadien des magnetischen Schlafes einfachster Art zur Extase.

Die Extase an und für sich selbst ist einer der seltensten Zustände, denen ein Mensch im magnetischen Schlafe verfällt, und bisher hatte ich es noch nie gehört, daß das Erreichen dieses Zustandes ohne Uebergang möglich sei.

Ich erfuhr jedoch aus dem Munde meines Arztes, daß ich einmal, in etwas gedrückter Stimmung (es war der Jahrestag des Todes meiner einziggeliebten Mutter) in magnetischen Schlaf verfiel, und mein Gesicht sich bald darauf mit Leichenblässe bedeckte, alle Fragen, welche an mich gerichtet wurden, waren vergeblich, kurz, auch nicht der leiseste Laut kam über meine Lippen. Todesangst erfaßte meinen Arzt und er wähnte mich leblos, alle seine Anstrengungen, mich zu erwecken, blieben fruchtlos. Nach mehr als zweistündigem tiefem Schlafe kamen kaum gehaucht die Worte: „Mutter, ich danke dir, du gabst mir die verlorene Ruhe wieder,“ über meine Lippen. Es war das erste Lebenszeichen, und nunmehr ohne jeglichen Uebergang erwachte ich, nachdem ich das Mittel angegeben hatte, durch concentrische Striche dies zu erreichen.

Wie mir der Arzt erzählte, war mein Anblick ein für ihn entsetzlicher, die Seele schien den Leib geflohen zu haben, das Herz schlug kaum hörbar mehr.

In einer folgenden Sitzung um die Aufklärung dieser für jeden Zusehenden mit einem gewissen leisen Schauer verbundenen Erscheinung befragt, gab ich die Antwort, daß ich im innigsten Verkehre mit dem Geiste meiner Mutter stand, daß die Seele die größte Sehnsucht empfand, die Fesseln des Körpers zu sprengen, und daß, wenn nicht bald das Erwachen bewerkstelligt worden wäre, ich in eine schwerere Krankheit verfallen wäre, aus welcher ein Erwachen problematisch gewesen wäre.

Die in diesem Zustande gesprochenen Worte liefern für die Wahrscheinlichkeit dieses Vorganges den besten Beleg.

Es war mir lange unglaublich, daß ich in Schlaf versetzt, sprechen sollte, meine Vernunft bäumte sich dagegen, doch waren die Aussagen meines Arztes zu bestimmt, als daß ich sie nicht hätte gelten lassen müssen; um mir jedoch die Ueberzeuguug zu verschaffen, bat ich die Dame, mich in der nächsten Sitzung aufzufordern, die Bestätigung meines Zustandes selbst niederzuschreiben.

Und in der That hatte ich bei dem nächsten Erwachen ein Blatt Papier in der Hand, welches die Worte enthielt: „Ich Amid III. liege im magnetischen Hochschlafe und sehe klar und hell in weite Entfernungen, sowohl im Raume als auch in der Zeit.

Und daher konnte ich an der Thatsache nicht mehr zweifeln, die Worte waren meine eigenhändige Schrift, im Zustande vollkommener Bewußtlosigkeit geschrieben.

Es erübrigt mir noch, Einiges über die Natur der Mittheilungen zu sagen, welche ich auf die an mich gerichteten Fragen im magnetischen Schlafe machte. Sie bezogen sich größtentheils auf die Schilderung meines Leidens, welches ich so genau kannte, daß man versucht war zu glauben, mein Inneres müßte offen vor mir liegen und ich nur nöthig hätte, das Gesehene mit Worten wiederzugeben. Nur auf diese Weise ist es erklärlich, wenn die von mir angeordneten Mittel an mir selbst sich trefflich bewährten.

Doch auch das Leiden Anderer erkannte ich sehr genau und ordinirte Medicamente, die jedesmal ihre Wirkung hervorbrachten und dem Kranken wesentliche Dienste leisteten. Es war hiebei nicht nothwendig, daß die Krauken im Zimmer oder Orte waren, selbst auf Entfernungen von 30 und 40 Meilen, ohne je die Person

gekannt zu haben, stellte ich die Diagnose, es genügte hiezu der einfache Rapport durch Auflegen einiger Haare auf die Stirne.

Sich in großer Entfernung zur selben Zeit, als ich im magnetischen Schlafe lag, entwickelnde Dinge schilderte ich treffend, und viele Ereignisse, welche mich betrafen, prophezeite ich mit aller Schärfe. Sehr selten wurden die Vorhersagungen Lügen gestraft.

Ueberhaupt gab ich selbst schon im Schlafe den Grad der Genauigkeit an, mit welcher ich die Dinge erkannte, indem ich stets die Worte: „so weit ich sehe, so klar ich sehe", beisetzte.

Zur Zeit des Ausbruches des unglückseligen Krieges von 1870 sagte ich im magnetischen Schlafe alle hervorragenden Ereignisse und Phasen des Krieges voraus, nannte Personen mit Namen, welche bisher völlig obscur waren, bestimmte selbst die Daten der Katastrophen von Sedan und Paris, ja selbst das Schicksal der Commune deutete ich darin an.

Die Zeit hat dem größten Theil der Prophezeiungen den Stempel der Wahrheit aufgedrückt und ich bin überzeugt, daß auch die noch ausständigen Bestätigungen der weiteren gemachten Prophezeiungen, welche dem Manne von Sedan und Chislehurst gelten, nicht ausbleiben werden.

In einem folgenden Artikel will ich mehrere dieser Prophezeiungen, soweit sie schon eingetroffen sind und auch solche, welche ihrer Realisirung noch harren, wörtlich anführen, und auch weitere interessante Erscheinungen mittheilen, welche sich auf das klare Erkennen der Krankheiten in fremden Individuen beziehen.

Dr. Ch.

(Fortsetzung folgt.)

Medianimische Mittheilungen.

Die Liebe muß mit der Wahrheit fortschreiten.

Welche Wahrheiten der Natur, welche Gesetze derselben die fortschreitende Wissenschaft immer euch entdecke, ihr werdet stets darin ein Gebot der Moral finden und daher den innigen Zusammenhang des geistigen Fortschrittes mit dem der sittlichen Vervoll-

kommnung erkennen. Ein größerer Beweis, als euch durch die neuesten Forschungen hievon gegeben wird, kann euch unmöglich geboten werden. Die Entdeckungen nicht neuer, sondern euch nur unbekannt gewesener Kräfte und deren Wirkungsweise haben eine Verbindungskette zwischen den von einander geographisch getrenntesten Nationen gebildet, die keine menschliche Gewalt mehr zu zerreißen im Stande ist, und sie befördern den Austausch der Gedanken und der verschiedensten Angelegenheiten des Lebens der Staaten und Individuen zwischen einander persönlich unbekannten Freunden des Menschenglücks eben so schnell, als sie den Austausch der zum materiellen Wohle der Völker und Individuen nothwendigen Dinge erleichtern und dadurch den Fortschritt der Industrie und der ihr dienenden Künste beschleunigen. Sie, diese Entdeckungen, rüsten euch aber auch gleichzeitig mit der geistigen Wehre gegen die Waffen der Finsterniß, mit dem Strahle des Lichtes gegen die Dunkelheit der Nacht, die vergebens alle Dünste der Vergangenheit zu dichten Wolken der Gegenwart zusammenballt, um sie der aufgehenden Sonne der Zukunft entgegenzustellen. Diese durchbricht sie dennoch mit ihren flammenden Pfeilen und wecket den aufgehenden Tag der Wahrheit, die die Liebe in allen Herzen der Brüder wach ruft. Und ist die Liebe nicht das Ziel der Schöpfung? Ist sie nicht die Einheit der Natur, die in der Harmonie der Welten sich kundgibt und die Einheit Gottes offenbart, der auch seine edelsten Geschöpfe, die Menschen, in der Mannigfaltigkeit ihrer Geistesanlagen zum harmonisch zusammenwirkenden Streben, zur Einheit berufen? Und ist es nicht eben der Geist seines Lieblings, der ihm entflossen und dem alle seine mannigfaltigen Gedanken selbst über das Wesen seines Urhebers harmonisch auf die Einheit zurückführten, in der allein die Wahrheit gefunden? Wer anders aber war es, als die Wissenschaft, die dieses Ergebniß errungen, und wessen Verdienst ist es, als das des forschenden Geistes, der Ihn gesucht in der Natur und da Ihn gefunden? Und welche andere sind ihre edelsten Resultate als die jüngsten, die die Brüder vereinigt, so ferne von einander sie im Raume leben? Wer verkürzte diesen Raum und zog eure Jahre in Monate, eure Monate in Tage und eure Tage in kurze Stunden und Minuten zusammen? Ihr strebet nach Licht, darum wird euch das Licht und vergebens drohet die Nacht, wiederzukehren; denn auch sie ist besiegt durch die Wissenschaft, die sie mit der Flamme ihrer Forschungen und den Mond ersetzt durch das Oel ihrer Entdeckung.

Drum fürchtet euch nicht vor der Nacht, die ihre Niederlage sich selbst nicht verbirgt. Amen. Juan.

Den 22. Juli.

Belehrung in Betreff der Deutung der hl. Schrift.

Die Bibel, auf welche der Herr S. einen so großen Werth legt, oder vielmehr die Deutung, welche derselbe ihr gibt und die er zu einer großen Wichtigkeit erhebt, würde die Menschheit von der Bahn der Wissenschaft und des Fortschrittes, den sie auf derselben macht, wieder ablenken und von der Natur entfernen, auf deren Wegen allein sie ihre Bestimmung erreichen kann. Weil eben die Deutungen, die jede ihrer Stellen erträgt, so zahlreich sind, und Jeder sie nach seinem größeren oder kleineren Vorrathe an Vorurtheilen, an Wahn und Aberglauben erklären kann und häufig wirklich erklärte, hat sie zum Streiten, zur Verfolgung und zum Hasse der Menschenbrüder Veranlassung und der Selbst- und Herrschsucht Gelegenheit gegeben, sich den Menschengeist zu unterwerfen, und durch falsche Lehren diese Herrschaft zu behaupten, bis die Wissenschaft ihr den Gewaltscepter aus der Hand wand.

Lasset euch nicht verleiten, o arme, aus der Geistessklaverei Erlöste, durch Brüten über Worte und deren Sinn, die einer ganz verstorbenen Zeit angehörten, die Zwecke eures Daseins zu vernachlässigen, denn ob das Paradies da oder dort sich befand, ist ganz gleichgiltig, suchet vielmehr es in eurem Geiste und Herzen anzubauen, mit Wissen im ersteren, mit Tugenden im letzteren zu bepflanzen, und ihr werdet eure Tage nützlicher für euch, ersprießlicher für die Bewohner eures Planeten verwenden. Euch selbst werdet ihr die Schätze der Natur, ihre ewigen Wahrheiten immer mehr öffnen, und tiefer in die noch verborgenen Geheimnisse eindringen, die die Gesetze derselben euch offenbaren und lösen werden.

Nicht in den vergilbten Büchern der Alten allein sind die Gesetze der Moral vorzufinden, dort findet ihr nur schwache Copien von der heiligen Schrift, wie sie die Natur selbst in euren Geist niederschreiben wird, wenn ihr unausgesetzt in ihrer über das ganze All ausgebreiteten Gesetztafel leset. Die Natur drückt auf jeder ihrer Seiten euch das Bild ihres Urhebers, eurer Unsterblichkeit und eurer Bestimmung aus, und ihr, ihr habet nicht nöthig, erst die

Sylben aus jenen Büchern zu holen, die für die Zeit, der sie angehörten, keine ganzen Worte aussprechen konnten, weil sie nicht verstanden worden wären. Hütet euch vor Rückfällen, nachdem ihr genesen. Blicket in die Zukunft und lasset die Vergangenheit vergangen sein.

Was Propheten und Evangelisten sprachen, die Bilder einer schönen Sprache, die nicht immer von den Zuhörern oder von den Lesern verstanden worden, das lehrt klar und ohne Wortgepränge, deutlich und verständlich die Natur selbst, zu der ihr heraneilet mit der Wißbegierde des Eifers, der die Wahrheit ernstlich will. Amen.

Juan.

Bestätigung der Lehre der Reincarnation.

Frage. — Mit Erlaubniß Gottes bitte ich dich, freundlicher Geist unseres Bruders Allan Kardec, uns deine Meinung über das von Paris einem unserer Brüder Geschriebene aussprechen zu wollen, nämlich daß du die Lehre der Reincarnation vor deinem Tode geläugnet hättest.

Antwort. — Ich gehörte im Leben nie zu denen, die eine Ueberzeugung in Abrede stellen. Ich hatte auch kein anderes Interesse als das der Wahrheit vertreten, daß ich mich durch Verhältnisse hätte bewogen fühlen können, das Erkannte, die Wahrheit zu widerrufen. Meine Stellung war die mir von Gott gewordene beseligende Mission, den Spiritismus zu verbreiten, zum Wohle der Menschheit und zu ihrem Heile. Die Reincarnation des Geistes nach seinem Scheiden aus dem irdischen Leibe, ist zu seinem weiteren Fortschritte auf dem Wege der Vervollkommnung unerläßlich, als solche unvergängliche Nothwendigkeit habe ich sie auf Erden schon erkannt und von hohen Geistern bestätiget erhalten und konnte sie nicht widerrufen, habe sie nicht widerrufen und kann sie vom Jenseits nur neuerdings wiederholen, als die erste, dem Wohle der Welt förderliche Ausgießung der Liebe Gottes über seine gesegneten Kinder. Was die Einwürfe, die man dagegen macht, nämlich den Abgang jeder Erinnerung des früheren Erdenlebens und der Anschauungen, die der Geist in seiner Abgeschiedenheit vom Leibe hatte, betrifft, wurde euch auch kürzlich noch Aufklärung darüber von einem der hohen Freunde, die euch belehren. Kein Widerruf, kein Läugnen meiner, d. i. der

Geister Lehre, denn mir drohte kein Bann, kein Interdict von Seite einer Kirche, die ich gefürchtet hätte, und nur die Wahrheit war mein Leitstern, so wie er hier mich weiter lenkt und führen wird. Amen.

Allan Kardec.

Eine Mutter an ihren Sohn.

Mein geliebter Sohn!

Deine Wünsche zu erfüllen sei mein Streben, was mich zu dir herniederzieht, mein Wunsch aber ist, stets höhere Welten zu erreichen, damit ich Gott besser erkennen lerne; Ihn kann man nur auf höheren Planeten begreifen, da seine Gesetze alles in voraus bestimmt haben, in denselben gibt es keine Aenderung so wie es im Irdischen geschieht; Sein Wille war, was er schuf, Sein heiligster Wille wird durch Sein Gesetz vollzogen.

O Du Unerforschlicher! Deine Weisheit hat Alles auf das Beste eingerichtet, ohne einer Aenderung zu unterliegen. — Betrachtet euch selbst genau, ihr werdet die Vorzüglichkeit des Meisterwerkes nicht in Abrede stellen, ihr werdet gestehen müssen, daß gerade die Verschiedenheit der menschlichen Zustände ein Ganzes bilden, daß die verschiedenen Gebrechen, Unvollkommenheiten eben so nothwendig sind, als das Licht der Sonne, welche alles Schöne und Unschöne in sein rechtes Licht stellt. — Der Mensch, welcher Mängel hat, ist eben so nützlich als jene, welche dieselben nicht haben und sich freuen, tadellos zu sein. — Prüfet euch, Tadellose, und untersuchet die geheimsten Winkel in euch, kehret das Innere nach Außen und sehet, ob nicht ein Tadel zu finden ist.

Suchet, und ihr werdet finden, daß die körperlichen Reize euch einen Hochmuth einflößen, welcher an und für sich schon eine sehr gefährliche Krankheit ist; suchet lieber, ein reines, gutes Herz zu besitzen, pfleget selbes stets mit guten Handlungen und es wird freudig pochen an der Pforte des ewigen Lebens.

Schlaget den Schleier von eurem Angesicht zurück und lasset euer Antlitz schauen, wenn auch Sorge und Kummer dasselbe gefurcht haben, wenn nur das treue Herz in deinem Innern schlägt, so wirst du nicht erliegen, wenn Vertrauen selbes erfüllen wird.

Blicke auf zu dem Sternenmeer, Du, der Du in Traurigkeit versunken bist; siehe, wie selbe schweben, gehalten von unsichtbarer

Hand — auch Du bist von derselben Hand gehalten, sie wird Dich nicht fallen lassen, wenn Du sie festhalten willst; fasse fester diese mächtige, starke Hand und Du wirst deren Kraft erkennen; Du hast keine Gefahr zu befürchten, wenn Du ruhig Dein Loos ertragen wirst.

Die Zeit reift die Saat; auch Du sollst reif für ein besseres Leben werden, und daher mußt Du Dich dem Sonnenschein, so wie dem Regen und den Stürmen aussetzen, sie werden Dich für eine bessere Zukunft reifen; Du wirst kräftig werden und Stürme, die später an Dich heranbrausen, werden Dir keinen Schaden verursachen. Daher seid mit eurer Lage zufrieden, sie ist für euch, für euer Glück nothwendig geworden, und deßhalb murret nicht gegen Gottes Gesetze, die für Alle ohne Ausnahme gleichlautend sind. — Der Mensch kann sich seine Lage verbessern, er kann sich selbe durch Nichtbefolgung seiner Pflichten erschweren und weit unglücklicher sein, als alle seine Leidensgefährten es sind. — Strebe, mein geliebter Sohn, stets nach dem geraden Wege, dem der Einheit, sie ist die kräftigste Mutter, die Natur! sie birgt in ihrem Schooße die herrlichsten Früchte für Geist und Körper.

Forschet in derselben und ihr werdet die Güte Gottes bewundern, ihr werdet preisen den Schöpfer, der aus Liebe zu euch dieses Alles schuf.

Ihr, die ihr groß oder klein, arm oder reich, Alle habet ihr von der Natur aus gleiches Recht zum Forschen, Denken und Handeln; nehmet die euch gebotenen Gaben und seid dankbar gegen Gott; seid nicht übermüthig, wenn ihr in einem Mehrbesitz sein sollet, den Andere für euch gesammelt haben, und denket, daß nur der gleiche Antheil euch gebührt; seid mildthätig gegen eure armen Brüder, welche von irdischem Glanze nicht geblendet, doch aber einen Anspruch auf euren Ueberfluß machen können, da ein Bruder des andern werth sein soll. — Liebet euch, meine Freunde, damit wir uns als Freunde begegnen und begrüßen, denn die ewige Freundschaft trägt das Siegel der Bruder- und Nächstenliebe, und wer dieses Siegel bewahrt, der wird auch ein glückliches Wiederfinden haben. Amen.

Deine

Dich liebende Mutter
Katharina.

Der Sohn.

Liebe Mutter!

Meinen Dank heute für Deine Mittheilung! Ich fühle mich glücklich, zu wissen, daß Du fortschreitest, und wünsche, daß Du durch Dein Streben Dich zu Gott erheben und höhere Sphären erreichen mögest, um Gott besser zu erkennen, und aus dessen unerschöpflichem Born des geistigen Wissens uns die erquickenden Gaben der Liebe spenden könnest.

Die Mutter.

Mein guter Sohn!

Dein Wunsch hat mich beglückt, ich werde streben so viel ich kann; ich bin überzeugt, daß Deine Wünsche gut und edel sind, aber die höchsten Sterne zu erreichen und zu bewohnen, ist mein Geist noch weit entfernt. — Wünsche reichen oft weit über die Gränze der Möglichkeit. — Dieses ist wohl bei guten Geistern nicht der Fall, die höchsten Sterne bewohnen die höchsten Geister, wo auch Deine hohen Freunde sind; diese von Liebe Erfüllten streben nur Gutes zu thun, sie führen uns gute Geister, so wie auch Menschen, auf die Bahn des Fortschrittes: sie kommen zu uns so wie zu euch, um euch die Wege zu zeigen, damit ihr dieselben gehen wollet, auf daß ihr einst zu den Höhen gelanget, auf welchen sie stehen und ihre milden Strahlen auf uns so wie auf euch werfen. Seid stets Freunde der Natur und ihr werdet Gott in derselben finden; je höher ihr steiget, desto reiner werdet ihr sehen und desto glücklicher werdet ihr sein; Deine hohen Freunde schweben oft durch meine Sphäre: sie belehren mich, ein höheres Glück besitzen zu können, ich folge ihrem Rufe und ihren Ermahnungen und so schreite ich beständig aufwärts zum ewigen Licht! Wollet auch ihr Menschen alle nach diesem Lichte streben, damit ihr recht glücklich sein werdet. Amen.

Deine

Dich liebende Mutter
Katharina.

Für die Redaction:
C. Delhez.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien.